

II. DIE AUSGRABUNGEN IN DER FRÜHHELLADISCHEN SIEDLUNG VON PETRI BEI NEMEA*

von

MARIA KOSTOULA

Das Dorf Petri liegt 6 km nordwestlich des modernen Ortes Nemea, am Nordrand der Ebene von Phlious in der Korinthia. Durch diese Mikroregion im hügeligen Teil der Nordostpeloponnes fließt der Bach Asopos, der in den Korinthischen Golf mündet. In unmittelbarer Nähe befinden sich die antike Stadt Phlious, von deren Akropolis auch frühhelladische Funde stammen¹, und die mykenische Kammergrabnekropole von Aïdonia.

An dieser Stelle möchte ich mich für die Einladung zur Teilnahme an diesem Band bei Frau Univ.Doz. Dr. E. Alram herzlich bedanken. Ferner möchte ich mein herzlicher Dank Herrn Prof. Dr. J. Maran für kritische Anmerkungen, Frau D. Ittameier M.A. für die sprachlichen Korrekturen, sowie Herrn C. Casselmann M. A. für die Hilfe bezüglich der elektronischen Bildbearbeitung aussprechen. Für Ihre großzügige Unterstützung seien auch Frau E. Spathari und Frau Dr. A. Papadimitriou dankbar erwähnt.

* Zusätzlich zu der in Abschnitt A dieser Monographie aufgelisteten Literatur werden folgende Abkürzungen verwendet:

Aghios Kosmas = Mylonas G. E., Aghios Kosmas. An Early Bronze Age Settlement and Cemetery in Attica, Princeton 1959.

Archives Before Writing = Ferioli P., Fiandra E., Fissore G.-G., Frangipane M., Archives Before Writing. Proceedings of the International Colloquium Oriolo Romano, October 23–25, 1991, Turin 1994.

Asine I = Frödin O., Persson A., Asine I. Results of the Swedish Excavations 1922–1930, Stockholm 1938.

CMS Beih. O = Matz F. (Hrsg.), Die kretisch-mykenische Glyptik und ihre gegenwärtigen Probleme, Das Corpus der minoischen und mykenischen Siegel, DFG-Forschungsbericht, Boppard 1974.

Sbonias 1995 = Sbonias K., Frühkretische Siegel. Ansätze für eine Interpretation der sozial-politischen Entwicklung auf Kreta während der Frühbronzezeit, BAR International Series 620, Oxford 1995.

Tiryns IV = Müller K., Die Urfiniskeramik, Tiryns IV, München 1938.

¹ Biers W. R., Excavations at Phlious, 1924. The Prehistoric deposits, *Hesperia* 38, 1969, 443 ff.; zu Phliasia allg. s. Pharaklas N., *Φλειασία*, Athen 1972.

Die hier vorzustellende Siedlung liegt mitten in einem der Kerngebiete der frühhelladischen Kultur². Im Dorfbereich von Petri waren schon früher Funde und Befunde der Spätantike bekannt geworden³, die Existenz der frühhelladischen Siedlung entdeckte man jedoch erst im Sommer 1995. Anlass dafür war eine Notgrabung der 4. Ephorie des griechischen Antikendienstes in zwei angrenzenden Feldern im östlichen bis südöstlichen Teil des Siedlungshügels⁴. Eine erneute Kampagne im Sommer 1996 ermöglichte verschiedene Sondagen auch im westlichen und südwestlichen Teil des Fundplatzes, wodurch konkretere Hinweise auf die Ausdehnung der Siedlung gewonnen wurden⁵. Die Siedlung erstreckt sich auf einem Schwemmfächer unmittelbar südlich des Dorfes und etwa 1 km nördlich des Asopos. Aufgrund besonders auffälliger Steinhäufen an den Rändern des Hügels und zwischen den Feldern, die vermutlich nicht nur reines Schwemmmaterial darstellen, darf man mit einer Siedlungsfläche von etwa 1 ha. rechnen, die vermutlich auch eine Befestigungsmauer besaß. Obwohl der Siedlungshügel sehr niedrig ist⁶, bietet er trotzdem günstige Sichtverhältnisse über die ganze Ebene und besonders

² Renard 1995, 40–77. Innerhalb einer Entfernung von etwa 40 bis 50 km liegen Lerna, Tiryns Asine und Berbati in der Argolis sowie Tsoungiza, Zygouries und Korakou in der Korinthia.

³ Miller S. (Hrsg.), *Nemea: a guide to the site and Museum*, Berkeley 1990, 74; Kritzas C., Δύο επιγράμματα από το Περί Νεμέας, in: Διεθνές Συνέδριο για την Αρχαία Θεσσαλία στη μνήμη του Δημήτρη Π. Θεοχάρη, Athen 1992, 398 ff.

⁴ Dazu auch Kostoula M., Περί Νεμέας. Τα ανασκαφικά δεδομένα, in: Πρακτικά της Α' Αρχαιολογικής Συνόδου Νότιας και Δυτικής Ελλάδος, Πάτρα 9–12 Ιουνίου 1996 (im Druck).

⁵ Das Material aus den 1996 angelegten Schnitten im Nordwesten der Siedlung wird wegen seines fragmentarischen Charakters in diesem Beitrag nicht präsentiert, nur Ergebnisse dieser Sondagen werden hier teilweise berücksichtigt. Das hier vorgestellte Material stammt ausschließlich aus den Grabungen im Nordosten der Siedlung und wird im Rahmen meiner Dissertation, die im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg unter der Betreuung von Prof. Dr. J. Maran erarbeitet wird, untersucht.

⁶ Die Auswirkung von Erosion bzw. Alluviation auf die Gestaltung der heutigen Landschaft muss natürlich für eine Rekonstruktion der damaligen Landschaft mit berücksichtigt werden. Geoarchäologische Methoden werden im Rahmen des interdisziplinären Projektes zur archäologischen und geoarchäologischen Erforschung des Beckens von Phlius eingesetzt, das seit 1998 vom Heidelberger Institut für Ur- und Frühgeschichte, der Forschungsstelle Archäometrie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und dem Geographischen Institut der Universität Bonn unter der Leitung von Prof. Dr. J. Maran und Dr. A. Lang durchgeführt wird. Dazu Fuchs M., Lang A., Maran J., Rekonstruktion einer antiken Landschaft, *Spektrum der Wissenschaft*, November 2000, 85–87.

die Pässe im Südosten und Südwesten, die seit der Antike die Korinthia mit der Argolis und Arkadien bzw. Lakonien verbanden⁷.

Im östlichen Teil der Siedlung sind bisher insgesamt 126 m² freigelegt worden. 20 m² davon wurden in einer Sondage (Areal II) in der Nordecke des Ackers untersucht (Taf. 1a), wo der flache Hügel sich zu der im Nordosten liegenden Ebene senkt. Unmittelbar unter der Humusschicht kamen eine kräftige, insgesamt 1,20 m breite, N-S gerichtete Doppelmauer⁸, eine Quermauer, sowie Reste einer kurvulineaeren Konstruktion ans Licht. Die Grabung musste in einer Tiefe von knapp 0,30 m eingestellt werden, ohne dass ein Laufhorizont erreicht war. Das Areal II erbrachte umfangreiches keramisches Material, fast ausschließlich FH II, eine Tonplombe mit Siegelabdrücken, ein Stieridol und ein Miniaturgefäß.

Viel aufschlussreicher war die Grabung im Bereich des Areals I (Taf. 1b), etwa 30 m südlich des Areal II, wo zusammen mit dem Schnitt von 1996 insgesamt 102 m² freigelegt wurden. Dort kamen Reste von insgesamt vier um einen Hof und Weg angelegten Räumen ans Licht. Mindestens drei der Räume gehörten zu einem annähernd O–W ausgerichteten Bau mit wahrscheinlich unregelmäßigem rechteckigem Grundriss. Die Räume R 1 und R 2, jeweils rechteckig und quadratisch, umfassen jeder eine Fläche von etwa 15 bzw. 25 m². Unmittelbar südlich des Raums R 2 befindet sich Raum R 3⁹, der etwas schräg zu den anderen orientiert ist.

Die Türöffnungen lagen an der Längsseite der Räume und nahe an den Ecken, wie auch in Agios Kosmas, dort allerdings alle in der gleichen Achse¹⁰. Der Zentraleingang muss sich östlich des Raums R 2 befunden haben, da die Türöffnung an der Westecke des Raums R 1 mit 0,90 m Breite für die großen *in situ* gefundenen Pithoi zu eng ist. Neben der inneren Tür von Raum R 1 fand sich eine mit Steinen verstärkte Pfostenbasis¹¹. Zwei Meter westlich verläuft eine weitere Mauer parallel zu Raum R 1, die zu Raum R 4 gehören muss. In diesem Bereich ist die Versturzschicht aus zerfallenen Lehmziegeln noch *in situ* erhalten. Inwiefern die

⁷ Pikoulas G., *Οδικό Δίκτυο και Άμυνα. Από την Κόρινθο στο Άργος και την Αρκαδία*, Athen 1995, 64–87; 283–288; Karte 1.

⁸ Doppelmauern lassen sich entweder bei zwei einfachen, aneinandergrenzenden Nachbarhäusern, wie etwa in Askitarío, Theocharis D. R., *Ανασκαφή εν Αρκαδίᾳ*, Prakt 1954, 105, und Lithares, Tzavella-Evjen 1984a, 92, oder bei größeren Gebäuden des Typs Korridorhaus nachweisen, wie in Akovitika, s. Karagiorga A., *ADelt* 26, 1971, Chron 126 ff., Taf. 109–110.

⁹ Der genaue Grundriss des Raums R 3 ist noch unklar, da es nicht vollständig freigelegt worden ist.

¹⁰ *Agios Kosmas*, 22.

¹¹ Vgl. auch die steinerne Pfostenbasis neben der großen Türöffnung im „House of the Pithoi“ in Zygouries, Blegen C., *Zygouries. A Prehistoric Settlement in the Valley of Cleonai*, Cambridge Mass. 1928, 10–11, Abb. 9.

Räume R 1–3, sowie der Raum R 4 zu zwei getrennten Häusern gehörten oder eventuell einen größeren Baukomplex bildeten, kann erst nach der Fortsetzung der Ausgrabungen in diesem Bereich geklärt werden.

Der Weg zwischen den Räumen R 1, 4 sowie der kleine Hof waren mit großen Steinplatten sorgfältig und dicht gepflastert. Die Pflasterung, die sich noch weiter nach Süden zieht, folgt der natürlichen Neigung des Bodens nach Norden und hört nach der Nordecke von Raum R 1 auf. Man könnte davon ausgehen, dass es sich hierbei nicht um eine private, sondern um eine gemeinschaftliche Anlage handelt. Das setzt eine gewisse Sozialstruktur und Organisation voraus, wie etwa im Fall von Poliochni deutlich zu erkennen ist¹². Auch in manchen festländischen Siedlungen, wie etwa in Lithares oder Raphina, lassen sich Indizien für Agglomeration und organisiertes Straßennetz beobachten. Die Straßen werden meist mit einem Belag aus Kiesel, Scherben und Ton gepflastert, allerdings kommen auch steingepflasterte Areale bzw. Höfe vor¹³.

Die bisher freigelegte Fläche erlaubt keine weiteren Aussagen bezüglich der Siedlungsstruktur in Petri. Eine lineare Anordnung der Häuser entlang einer ‚Hauptstraße‘, wie etwa der Fall in Lithares, ist wegen der Topographie des Geländes eher unwahrscheinlich. Dagegen wäre ein dichtes Bebauungsschema mit Gruppen von mehrräumigen Häusern und engen Gassen zu erwarten, was auch die meisten zeitgleichen Befunde kennzeichnet¹⁴. Welche Ausdehnung und Funktion der aufwendig gepflasterte Weg hatte, und ob dieser auch mit der zu vermutenden Befestigungsmauer zu verbinden ist, werden wir erst im Lichte neuer Ergebnisse beantworten können.

Nicht nur die Pflasterung des Weges sondern auch die Bauweise der Häuser ist sorgfältig. Die Steinfundamente bestehen aus kleinen Steinen in der für das Frühhelladikum typischen Fischgrättechnik. Sie sind meistens 0,60 m breit und sind maximal in einer Höhe von drei Reihen über dem Laufflächenniveau erhalten. Die Räume R 1 und R 2 weisen nahezu rechte Mauerwinkel auf. Dies mag zum Teil daran liegen, dass die Mauern gelegentlich durch kleinere Stützmauern oder

¹² Vgl. das Wegenetz von Poliochni, Bernabò-Brea L., Poliochni. Città preistorica nell'isola di Lemnos, II.1, Rom 1976, 17 ff., bes. Abb. 3–5; 18–20.

¹³ Konsola 1984b, 197 ff.; zu Wegen, Höfen bzw. öffentlichen Arealen in der Peloponnes siehe Renard 1995, 125 ff.; mit meist kleinen Steinen gepflasterte Laufflächen bzw. Höfe kommen häufig in Manika vor, s. Sampson A., Μάνικα Ι. Μια Προπολελλαδική Πόλη στη Χαλκίδα, Chalkida 1985, etwa Abb. 2; 16a; 25; zur Konstruktion des Steinpflasters mit großen, flachen Kalksteinplatten vgl. bes. die Treppe an der Befestigungsmauer von Lerna, Wiencke 2000, 92–96, Abb. I.15; I.20, Plan 18.

¹⁴ Dazu umfassend Maran 1998, 204 ff. Die Quellenlage bezüglich der Siedlungsstruktur und -ausdehnung lässt allerdings noch viel zu wünschen übrig; großflächig ausgegrabene FH-Siedlungsareale, die einen repräsentativen Teil der Siedlung erfassen und für die eine Abschlusspublikation vorliegt, sind weiterhin ein Desiderat.

große Steine verstärkt wurden¹⁵, um Stabilität und Schutz vor Wasser oder Wind-erosion zu gewährleisten. Die Wände waren aus Lehmziegeln gebaut und mit lokalem weißem Lehm verputzt, der teilweise *in situ* erhalten ist. Mit dem gleichen Material war auch der Boden von Raum R 1 leicht und unregelmäßig überzogen. Das Dach war wohl aus Holzbalken konstruiert und mit gebündeltem Schilf bedeckt, dessen Abdrücke im Lehm erhalten sind¹⁶. Der unregelmäßige Grundriss der aufgeschlossenen Befunde, sowie das Fehlen von Terrakotta-Dachziegeln sprechen eher für ein flaches Dach, als für ein niedriges Satteldach.

Weitere Aussagen über ältere Bauphasen sowie über die genaue Funktion jedes Raumes sind ohne Wiederaufnahme der Grabungen verfrüht und spekulativ. Nur Teile der Räume R 2 und R 3 wurden untersucht, die allerdings nahezu fund-leer bzw. vom Tiefpflug stark beschädigt waren. In Raum R 4 ist der durch die Lehmziegelschicht versiegelte Befund nicht weiter gegraben worden. Nur Raum R 1 ist bezüglich seiner jüngsten Bau- und Nutzungsphase vollständig erforscht, eine Tiefsondage nach älteren Bauphasen war jedoch wegen des Zeitmangels nicht möglich.

Was die Stratigraphie angeht, können wir trotz der Zerstörung durch Tiefpflügen mit gewisser Sicherheit die Befundsituation interpretieren. Die 1996 angelegten Sondagen bestätigen, dass Befunde in den ungepflügten Bereichen der Siedlung in den ersten 0,20 bis 0,30 m auftauchen und eine Tiefe von etwa 0,90–1 m unter der heutigen Oberfläche erreichen. Im Bereich des Areals I richtete die Erosion und anschließend der Tiefpflug in einem Drittel der Fläche schwere Schäden an, nämlich in den Räumen R 2, R 3 sowie in einem kleinen Teil von R 1. Allerdings darf letzterer durchaus als geschlossener Fund gelten, da eine reine etwa 0,20 m dicke Brandschicht mit Asche und verkohltem Holz sich vom Inneren des Raums R 1 über die Steinpflasterung bis zu Raum R 4 erstreckte. Nachdem die beiden Häuser demselben Brand zum Opfer gefallen waren, folgte der Einsturz der Lehmziegelaufbauten nach Norden, entsprechend der natürlichen Neigung des Geländes. Er manifestiert sich in einer mächtigen Schuttschicht von etwa 0,30 bis 0,50 m, die gebrannte Lehmziegel, Asche und viel weißlichen harten Lehm enthielt. Darüber folgt die etwa 0,20 bis 0,30 m dicke Humuszone, die hauptsächlich

¹⁵ Etwa entlang der Mauer des Raums R 4, an der Nordwestecke sowie entlang der Nord-mauer der Räume R 1–2, auf der wegen des nach Norden abfallenden Geländes besonderer Druck lastete; vgl. auch Raphina, Theocharis D. R., *Ανασκαφή εν Αραφίνι*, Prakt 1952, 138–139; Tzavella-Evjen a. O. 92.

¹⁶ Abdrücke von Holzbalken im Dachlehm kamen auch aus den Sondagen im Westen und Südwesten der Siedlung. Abgesehen von den heute entwaldeten Hängen am Rand des phliasischen Beckens könnte der nahegelegene Berg Farmakas eine wichtige Holzquelle gewesen sein, die in späteren Zeiten über eine Straße erreichbar war, s. Pikoulas a. O. 83–85.

Keramik der Phase FH II und geringe Mengen an FH III erbrachte. In die Ruine von Raum R 4 wurde eine Grube eingetieft, die Asche, Tierknochen und FH III-Keramik enthielt und vermutlich einen Teil der Steinpflasterung zerstörte¹⁷.

Ansonsten lassen sich in den bisher untersuchten Bereichen keine Befunde bzw. Indizien für eine Bauaktivität nach der Brandzerstörung feststellen. Darüber hinaus gibt es keinerlei Hinweise auf mittel- oder späthelladische Funde, was sich allein durch die Erosion von solchen späteren Ablagerungen in die Ebene hinein eher unbefriedigend erklären lässt. Das Fehlen von Keramik, die jünger als FH III ist, und vor allem die Tatsache, dass in zwei unterschiedlichen Bereichen der Siedlung die Zerstörungsschichten noch *in situ* erhalten sind, ohne Spuren von Wiederaufbau¹⁸, deuten eher auf einen Abbruch der Besiedlung unmittelbar nach der Brandzerstörung am Ende von FH II hin. Allerdings dürfte die endgültige Aufgabe des alten Siedlungsareals zugunsten eines neuen nicht vor dem entwickelten FH III stattgefunden haben, was sich durch die Grube sowie die geringen, jedoch überall verstreuten Mengen an FH III Keramik erahnen lässt.

Durch die Auswertung der Keramik aus dem geschlossenen Fund von Raum R 1 und seiner Umgebung lässt sich die Brandzerstörung mit Sicherheit der spätesten Phase von FH II zuordnen. Ferner lassen sich durch die Auswertung des Scherbenmaterials Hinweise auf ältere Besiedlungsphasen gewinnen, die stratigraphisch noch nicht erfasst worden sind. Die bisher frühesten diagnostischen Scherben sind dem frühen FH II, etwa in der Phase Lerna III B zuzuordnen. Viele Scherben, hauptsächlich Schalen- bzw. Saucierenfragmente aus dem Bodenbelag des Raums R 1 gehören der Phase Lerna III C an.

Die Verwendung feiner und mittelgrober Waren beschränkt sich im Wesentlichen auf die Herstellung von Saucieren, Schalen, Pyxiden, Kannen, Askoi und Näpfen. Die Oberfläche ist meist gut gewischt, manchmal aber auch mäßig geglättet oder bei der mittelgroben Ware porös. Manche Gefäße sind mit einem dünnen Überzug bzw. mattem fleckigen Firnis versehen, der schwarz, rötlich oder grauweiß gebrannt ist, die überwiegende Mehrzahl bleibt allerdings unbemalt. Sowohl die bescheidene Qualität des Firnis als auch die sehr geringe Anzahl von ganz gefirnißten Gefäßen sprechen für die späteste Phase des FH II¹⁹. In dieser Zeit

¹⁷ Es gibt Hinweise auf eine zweite, ebenfalls in die Versturzschiicht des Raums R 4 eingetieft Grube, die allerdings nicht untersucht werden konnte. Gruben stellen ein charakteristisches Merkmal der Stufe FH III dar, siehe Caskey a. O. 294; Weißhaar 1982a, 443.

¹⁸ Raum R 4, sowie ein Gebäude im Südwesten des Fundplatzes.

¹⁹ Wiencke 1998, 633–638; Weißhaar 1983, 330–331. Allerdings ist Weißhaar der Auffassung, der Rückgang der Urfirniskeramik in Tiryns sei trotz des Qualitätsverlustes nicht so ausgeprägt wie in Lerna; beim Diagramm in ebd. Abb. 2 sinkt der Anteil der Urfirnischerben deutlich erst ab Schicht 8b, wobei eine sinkende Tendenz schon ab Fundhorizont 6 zu spüren ist.

wird Firnis sehr sparsam verwendet, besonders in Streifen auf Schalen und Schüsseln, sowie Kannen und großen Vorratsgefäßen.

Das Formenrepertoire von Petri ist von Leittypen des entwickelten bzw. spätesten FH II geprägt, die auch im Tirynther und Lernäischen Fundspektrum gut vertreten sind. Die zwei am besten erhaltenen „Saucieren“ oder Schnabeltassen (*Taf. 2a*), eine aus Raum R 1 und eine aus dem gepflasterten Hof, gehören dem Typ IV nach Caskey an, der für das Ende der FH II-Zeit charakteristisch ist²⁰. Eine andere Sauciere, die unmittelbar östlich des Raums R 1 ans Licht kam, zählt zu der seltenen Gattung grober, unbemalter Saucieren und hat ein Pendant aus den späten Schichten von Tiryns²¹.

Eine weitere Leitform stellen die kleinen Schalen dar²², die durch viele Varianten in den Formen wie auch in der Machart vertreten sind (*Taf. 2b*). Hauptsächlich handelt es sich um Schalen mit konischem Körper und jeweils abgeknicktem oder einziehendem Rand²³. Häufig erscheinen auch flachere und leicht breitere Schalen, mit gerader Wandung und einfacher Lippe, die meist unbemalt und wenig sorgfältig hergestellt worden sind²⁴. Schließlich gibt es auch kalottenförmige Schalen mit meist senkrechtem Rand. Die Böden sind in seltenen Fällen flach, häufiger sind sie leicht einziehend, am häufigsten aber sind verschiedene Varianten eines niedrigen Ringfußes mit quadratischem oder dreieckigem Querschnitt belegt. Manche Schalen sind mit plastischen Knubben bzw. Leisten versehen, eine sogar mit einem waagerechten Henkel am Rand²⁵. Es fällt auf, dass bei Schalenfragmen-

²⁰ Caskey J., *The Early Helladic Period in the Argolid*, *Hesperia* 29, 1960, 290 ff. Abb. 1, IV; Fahy, L. *The Early Helladic Sauceboat* (Unpub. M.A. Diss., 1964) 26 ff.; Weißhaar 1981a, Abb. 85, 14; Abb. 87, 11; ders., 1982a, Abb. 73, 4; ders., 1983, 342; Wiencke 2000, 587, 591–592, Abb. II.92, Taf. 20, P1058 (House of the Tiles).

²¹ Ebd. 350–351, Abb. 19, 17; vgl. auch Tiryns IV, 12, Taf. III, 4.

²² Wiencke 2000, 592–601, Abb. II.93.

²³ Wiencke 2000, Typ 2; „kleine Schüsseln mit abgesetztem Rand“ nach Weißhaar 1981a, 223–226, bes. Abb. 68–70. Hier werden die von Weißhaar getrennt behandelten Gefäßtypen (d.h. „kleine Schüsseln mit abgesetztem Rand“ und „Schalen“) unter der allgemeinen Bezeichnung ‚Schalen‘ zusammengefasst.

²⁴ Wiencke 2000, Abb. II.93 Typ 1; „Schalen“ nach Weißhaar 1981a, 227, Abb. 72. Die Zunahme der Anzahl von Schalen lässt sich in Tiryns erst im entwickelten FH II beobachten, dazu Weißhaar 1983, 341. Die Bezeichnung der Schalen im allgemeinen als ‚Massenware‘ bestätigt sich sowohl in Tiryns als auch in Lerna, wo eine große Anzahl davon im Raum XI des „House of the Tiles“ gefunden worden ist, Wiencke 2000, 482–485, Abb. II.65, sowie Weißhaar 1981a, 223. Das späte Auftreten der Schalen und Ähnlichkeiten in der Profilierung mit der Form des Tellers deuten vielleicht auf ostägäischen Lefkandi-1 Einfluß hin, dazu Maran 1998, 81 mit Anm. 931; Wiencke 2000, 596.

²⁵ Für die Knubbe bzw. Henkel vgl. Tiryns IV, Taf. VI, 6–10; Wiencke 2000, Abb. II.57, P933 (Raum CA). Manche der Leisten befinden sich im Inneren des Gefäßes, was sich allerdings meist bei etwas größeren Pfannen beobachten lässt, siehe Weißhaar 1981a, 238, Anm. 281, Abb. 84, 13–14, Abb. 89, 15; ders. 1982a, 454, Abb. 69, 7.

ten der Ton feiner geschlämmt und die Lippenbildung bzw. die Oberflächenbehandlung wesentlich aufwendiger ist als bei den ganz erhaltenen Gefäßen²⁶.

Die geschlossenen Formen, Pyxiden, Kannen und Askoi, wurden aus feinen bzw. mittelgroben Waren gefertigt. Eine der Pyxiden aus Raum R 1, mit abgeflacht-kugeligem Körper und zwei senkrechten bikonischen Griffen, dürfte mit einer Miniaturtierprotome ergänzt werden, wie ihr Pendant aus Lerna²⁷.

Die Kannen besitzen einen kugeligen bzw. geschweiften Bauch, einen meist breiten hohen Hals und schnabelförmigen Ausguss²⁸. Sie sind mit einem Stabhenkel oder mit einem breiten Bandhenkel versehen, die häufig Ritzungen aufweisen bzw. aus zwei oder mehreren Stäben bestehen²⁹. Eine etwas kleinere Kanne (*Taf. 3a*), die zwischen den großen Pithoi gefunden worden ist und möglicherweise als Schöpfer diente, trägt breite Firnisstreifen am Bauch, Rand und Henkel, sowie eine plastische Tonknubbe auf dem Henkel³⁰.

Askoskannen sind plumper und deutlich asymmetrischer proportioniert, mit breiterem niedrigem Hals und senkrechtem Bandhenkel³¹. Es gibt auch einen Kugelaskos, mit abgeflacht kugeligem Körper, kleinem ausladendem Ausguss schräg auf der Schulter und zwei waagerechten Henkeln am Bauch. Er ist mit feinen Ritzungen auf der Schulter um den Ausguss und auf einem ringförmigen Aufsatz verziert³².

Neben der Feinkeramik bzw. den kleineren Gefäßen enthielt Raum R 1 verschiedene Haushaltsgefäße, wie Näpfe und T-Rand-Schüsseln, große Kannen, Amphoren und Pithoi unterschiedlicher Größe, die der mittelgroben und der gro-

²⁶ Der Firnisauftrag ist von deutlich besserer Qualität und weist eine Vielfalt von Firnisstreifen neben der Monochrombemalung auf, vgl. auch Weißhaar AA 1983, 339–341.

²⁷ Wiencke 2000, Abb. II.46, P797 (Raum DM). Zu den Pyxiden allgemein Wiencke 2000, 581–583, Abb. II.91; Karantzali 1996, 94–99, bes. Taf. 104d; 105d (Kykladen); 127–134, bes. Taf. 125a.b (Kreta); vgl. auch die Steatitpyxys aus Tiryns, Weißhaar 1982a, 442, Abb. 61.

²⁸ *Tiryns IV*, Taf. VIII, 1–5; Weißhaar 1982a, Abb. 67, 4–5; Wiencke 2000, 569–572, Abb. II.87.

²⁹ Vgl. *Tiryns IV*, Taf. XX, 1–15.

³⁰ Vgl. bes. mit *Tiryns IV*, Taf. VIII, 4 (auch mit plastischer Tonknubbe auf dem Henkel); *Asine I*, Abb. 158, 2; Wiencke 2000, Abb. II.62, P1039 (House of the Tiles).

³¹ Misch 1992, 40–49.

³² Vgl. Heurtley W. A., *Excavations in Ithaca II. The Early Helladic Settlement at Pelikata*, BSA 35, 1934/35, Taf. 6, 40. Auf der Peloponnes sind die Kugelaskoi fast ausschließlich mit einem senkrechten Henkel vom Rand zur Schulter ausgestattet, Misch 1992 a. O., 57–58, Abb. 31–33 (Festland); 75 (Kykladen); 82 (Kreta); nach Misch ist die Form des Kugelaskos kykladischen bzw. ägäisch-anatolischen Ursprungs, ebd. 247–250; für die festländischen Askoskannen bzw. -becher nimmt er allerdings eine autochthone Entwicklung an.

ben Ware zugeordnet werden. Die Oberflächenbehandlung variiert von besonders sorgfältig, mit gut verstrichener Oberfläche, Überzug oder Firnisstreifenantrag bis zur sehr wenig sorgfältig, mit einfacher, grob geglätteter poröser Oberfläche. Häufig ist auch eine plastische Verzierung durch verschiedene Arten von Tonleisten und Aufsätzen, besonders auf den Rändern von Näpfen³³ oder auf Amphoren und Pithoi³⁴.

Eine große Schüssel aus Raum R 1 hat einen weit ausschwingenden Körper, eine stark verdickte Lippe und zwei waagerechte Henkel am Bauch. Um den Bauch und zwischen den Henkeln läuft eine Tonleiste mit dreieckigem Querschnitt³⁵. Die große Tunnelhenkel-Amphora mit geschweiftem Körper und Trichterhals ist eine Leitform für das griechische Festland. Außer den Tonleisten am Bauch und Hals sind breite, ovale Firnisstreifen aufgetragen wie auch bei weiteren Beispielen aus Tiryns und Asine³⁶. Daneben fand sich eine kleinere, grober gearbeitete Amphora mit hohem steilem Hals und zwei waagerechten Stabhenkeln³⁷.

Zu den zahlreichen Vorratsgefäßen, die sich in Raum R 1 befanden, zählen mindestens acht Pithoi unterschiedlicher Form und Größe. Diese weisen meistens den typischen mächtigen, abgeflachten T-Rand und stark geschweiften bzw. kugeligen Körper auf. Die Böden sind schmal und zumeist mit einem dicken Ringfuß versehen. Es gibt auch einen Beleg jener Art von Pithoi, die mit einer Ausgusstülle oberhalb der Standfläche versehen waren³⁸. Über den genauen Zweck dieses spezifischen Merkmales wird noch in der Forschung spekuliert³⁹, Tatsache ist aber, dass es sich hier um eine charakteristische und weit verbreitete Erscheinung dieses Zeitabschnittes handelt⁴⁰, die in engem Zusammenhang mit der Wirtschaftsweise und dem Ackerbau stehen dürfte.

³³ Vgl. Weißhaar 1983, 336, Abb. 7 (Näpfe); Weißhaar 1981a, Abb. 74 (T-Rand-Schüsseln); Abb. 81, 1.5–6.9–13; Wiencke 2000, Abb. II.70, P1226.

³⁴ Weißhaar 1981a, Abb. 76a–b; Abb. 79, 4.6–7; Weißhaar 1982a, Abb. 65, 3; Abb. 69, 14–15; Weißhaar 1983, Abb. 4, 13; Abb. 14, 8 (auch mit Firnisantrag); Abb. 22, 15.

³⁵ Vgl. ein etwas älteres Exemplar aus Lerna, Phase III C-Spät, Wiencke 2000, Taf. 14 u. Abb. II.52, P852.

³⁶ *Tiryns IV*, Taf. X, 7, Taf. XI, 1–2; Weißhaar 1981a, Abb. 88, 9; ders. 1982, Abb. 66, 5; *Asine I*, Abb. 159, 4; Abb. 162, 1; vgl. auch wohl ältere Beispiele aus Orchomenos, Kunze E., Orchomenos III. Die Keramik der Frühen Bronzezeit, München 1934, Taf. I–II 1.2.

³⁷ Vgl. Wiencke 2000, Abb. II.57, P926 (Raum CA); 559–569, Abb. II.86, Typ 6.

³⁸ Für weitere Beispiele s. Maran 1998, 253, Anm. 969; dazu noch Delaporta – Spondylis 1991, 39 ff., bes. Taf. 4; Wilson 1999, 133, Taf. 89, III-428.

³⁹ Diesen Gefäßen wurden verschiedene Funktionen zugeschrieben, umfassend dazu Maran 1998, 253–254.

⁴⁰ Aus des FM II-zeitlichen Myrtos-Fournou Koryfi sind neun Amphoren und vierzehn Pithoi bekannt, die mit einem Loch statt einer Ausgusstülle oberhalb der Basis versehen sind, sowie fünf *lekanai*, große Wannen mit breitem Ausguss, Warren P., Myrtos.

Die zwei größten Pithoi fanden sich in der Nordecke des Raumes. Sie waren wegen ihrer Größe mehr als 0,70 m in den Boden eingetieft⁴¹ und trotzdem flächendeckend verziert. Auf der Schulter und am Fuß sind mehrere in einer Art Kordelmuster geritzte Tonleisten angebracht. Dazwischen ist der ganze Gefäßkörper mit waagerechten Relieftonbändern bedeckt, die durch die Abrollung eines Stempelrollers⁴² verziert wurden. Hinzu kommt noch dick aufgetragener Firnis vom Rand bis zu den oberen Feldern zwischen den Tonbändern, wodurch besonders die ausgesparten gestempelten Bänder hervorgehoben werden. Diese Art von Stempelverzierung wurde vorwiegend in der Peloponnes während FH II sowohl auf Pithoi als auch auf großen Herdplatten aus Ton häufig und reichlich verwendet⁴³. Da die Abrollung desselben Stempelrollers an mehreren Fundplätzen belegt ist, wurde vermutet, dass die Reliefpithoi von wandernden Töpfergruppen an Ort und Stelle hergestellt und gebrannt worden sind⁴⁴.

Einen weiteren Beleg dafür stellen die Pithoi aus Petri dar. Die zwei größten und ein kleinerer Pithos aus Raum R 1 wurden mit demselben Stempelroller verziert. Die Rollerfläche ist in vier Felder geteilt (*Taf. 3b*), die abwechselnd mit Fischgrätmuster und komplizierten Mustern aus Spiralen und konzentrischen Kreisen versehen sind⁴⁵. Weitere Fragmente solcher Reliefpithoi, die Abrollungen

An Early Bronze Age Settlement in Crete, BSA Suppl. 7, Oxford 1972, 109–110; 138–139. Besonders den Wannen werden anhand der Fundlage (ebd. 25–27, Abb. 15–16) beide Funktionen, d.h. Weinpresse oder Öltrenner, zugeschrieben; der einzige Pithos mit nachweislichem Inhalt (ebd. 143 ff., gepresste Trauben bzw. Traubenkerne) wies kein Loch auf.

⁴¹ Ihre Höhe dürfte nicht weniger als 1,20 m gewesen sein, was auch für den maximalen Durchmesser zutrifft.

⁴² Die Stempelroller wurden vermutlich aus Holz hergestellt, es gibt aber auch Hinweise dafür, dass sie aus Ton gefertigt wurden. Dousougli-Zachos 1989, 19 ff.; außer der Stempelung mit wohl hölzernen bzw. tönernen Zylindern wurden Kammritzverzierung, Dreieck-Stempelung bzw. Fingereindrücke zu Zierzwecken verwendet, s. Weißhaar 1989b, 318–320, Abb. 3–9. Aus Kea sind mehrere gestempelte U-förmige Herdplatten bekannt, die fast ausschließlich Abdrücke von Stempelsiegeln bzw. Kerbschnitt-Zickzackverzierung aufweisen, siehe Wilson 1999, 48 ff., Taf. 55–60. Fragmente zweier ähnlicher, aber unverzierter Herdplatten kamen auch in Petri ans Licht.

⁴³ Wiencke M. H., Banded Pithoi from Lerna III, *Hesperia* 39, 1970, 94 ff.; Lavezzi 1979, 342 ff., bes. Anm. 9; Weißhaar 1989b, 315 ff. Ähnliche Ornamentik weisen Beispiele aus der Frühen Bronzezeit Palästinas auf, Ben-Tor A., *Cylinder Seals of the Third-Millennium Palestine*, Cambridge MA 1978, vgl. bes. Kat. Nrn. IC-1; IE-5.9, Abb. 19, 66–67.96–99; der Autor räumt allerdings ein, diese Zylinder seien wesentlich kleiner gewesen und sie wurden direkt auf der Gefäßoberfläche abgerollt und nicht etwa auf angesetzten Tonbändern wie bei den helladischen Funden.

⁴⁴ Wiencke a. O., 103; Weißhaar 1989b, 320.

⁴⁵ Von wohl demselben Roller stammen auch die Abrollungen CMS V Suppl. 1B Nrn. 403.405 aus der Unterburg von Tiryns.

von etwa 10 Rollern aufweisen, wurden in den Abfallhaufen um das Haus gefunden. Die Ziermotive sind ausschließlich geometrische Kompositionen, die sich innerhalb des üblichen FH II-Spektrums bewegen und verschiedene Arten von Spiralen, konzentrischen Kreisen, Fischgrät- und mehrfachem Zickzack-Mustern umfassen⁴⁶.

Die FH III-Keramik stammt hauptsächlich aus der Grube und wird durch Streuscherben aus den oberen Schichten ergänzt. Sie kann frühestens der Phase Lerna IV–2 zugeschrieben werden, d.h. dem entwickelten FH III⁴⁷. Die Grube enthielt hauptsächlich protominyische Waren, sowohl fein als auch grob. Die grobe Ware ist durch sog. *Bass Bowls* (*Taf. 4a, r.*), bauchigen S-profilierten Schalen mit ringförmigen Bandhenkeln von der Schulter bis zum Bauch und Trichterrand⁴⁸, sowie durch Fragmente von sog. „Räuchergefäßen“ bzw. Tassen vertreten⁴⁹. Andere Fragmente von großen S-profilierten Schüsseln mit hohem ausladendem Rand, hochgezogenen waagerechten Henkeln und Firnisaufrag (*Taf. 4a, l.*) stimmen gut mit der Form XIII.3 nach Rutter überein. Diese tritt erst ab der Phase Lerna IV–2 auf und wird in Lerna am häufigsten mit dem charakteristischen unregelmäßigen Firnisaufrag versehen, kennzeichnend für jene Gattung, die Caskey als ‚Smear Ware‘ bezeichnete⁵⁰. Zur feineren protominyischen Ware gehören mindestens zwei kleine Kantharoi⁵¹ und ein besonders feiner unverzierter Ouzo-Becher⁵². Obwohl in diesem Zeitabschnitt die Töpferscheibe auch auf der Peloponnes bereits vorhanden ist, sind in Petri alle FH III-Scherben handgeformt. Dunkel-auf-Hell musterbemahte Keramik taucht in den obersten bzw. gemischten

⁴⁶ Nach Wiencke a. O., 105, beginnen die meist eingeritzte Zickzack-Verzierung sowie lineare Muster früher als kurvilineare Ornamente wie Spiralen oder Kreise.

⁴⁷ Die hier vorgeschlagene Datierung stützt sich hauptsächlich auf die Auswertung der Keramik aus der Grube. Da die Bearbeitung des übrigen Materials noch nicht abgeschlossen ist und wegen der geringen freigelegten Fläche müssen die hier präsentierten Ergebnisse als vorläufig gelten.

⁴⁸ Rutter 1995, 360–367, Abb. S-12, 2, Form XII 2 nach Rutter, die für den Spätabschnitt von FH III kennzeichnend ist.

⁴⁹ Ebd. 326–334, Form VII 1. Diese Form tritt hauptsächlich in der Feinkeramik schon ab Phase 1 auf, grobe Exemplare sind dagegen eher in die Phasen 2–3 zu datieren.

⁵⁰ Ebd. Abb. S-13, 2; 381–385, bes. Tabelle S. 71a. Weißhaar 1983, 330, hat die Bezeichnung ‚Smear Ware‘ beibehalten, dazu Caskey J.L., *The Early Helladic Period in the Argolid*, *Hesperia* 29, 1960, 296. Rutter führt den Begriff ‚Solidly Painted and Unburnished‘ ein, Rutter 1995, 13 ff.

⁵¹ Ebd. Abb. S-11.2, 351–354. Kantharoi der Form XI 2 beginnen in Phase 1–2, die meisten kommen aber in der Phase 3 vor.

⁵² Ebd. 335–337, Abb. S-8.1, Form VIII 1, die bis in die Phase Lerna IV–2 datiert werden kann.

Schichten sporadisch auf und umfasst hauptsächlich Humpen- und Pyxidenfragmente⁵³.

Das reiche Fundinventar des Raumes spiegelt auch Aspekte der gesellschaftlichen Organisation und wirtschaftlichen Tätigkeit der Bewohner wider. Durch zahlreiche Abdrücke bzw. verkohlte Reste von Kulturpflanzen die auf der Oberfläche der Tonplomben nachgewiesen werden konnten, sind Gerste⁵⁴ (*Hordeum vulgare*, *Hordeum vulgare vulgare*) und Weinreben⁵⁵ (*Vitis vinifera*) belegt. Die hohe Anzahl von großen Speicher- und Gießgefäßen in Raum R 1 lässt auf eine besondere Bedeutung und dementsprechend intensive Vorratshaltung schließen, die nicht allein trockenen Substanzen, sondern vielmehr Flüssigkeiten, wie etwa Öl und Wein, galt. Mindestens einer der zwei größten Pithoi war wohl mit einer fettigen Substanz, möglicherweise Olivenöl, gefüllt, was bei der Brandkatastrophe das Feuer verstärkte und seine Spuren im Inneren des Gefäßes hinterließ⁵⁶. Der andere Pithos weist innen keine erkennbaren Spuren auf, er beinhaltete allerdings das oben erwähnte Gefäß mit der Ausgusstülle oberhalb der Standfläche, welches der Herstellung von Öl oder auch Wein⁵⁷ gedient haben könnte.

Die Umgebung von Petri war auch für Viehzucht und in jener Zeit wohl auch für Jagd günstig. Knochen, hauptsächlich von kleinen Tieren, waren überall verstreut bzw. in kleinen Häufchen zu finden. Ein Hinweis auf Woll- bzw. Faserverarbeitung⁵⁸ ist durch Funde von Spinnwirteln und Webgewichten aus Ton gegeben, die aus Raum R 1 und vom Hof stammen. Darüber hinaus war das bis heute reiche Wasservorkommen der Umgebung sicherlich auch für die damaligen Bewohner ein Standortvorteil, nicht nur für den Ackerbau sondern auch als Rohstoffquelle für die Korbflechterei und den Hausbau oder auch als Jagdquelle für im bzw. am Wasser lebende Tiere⁵⁹.

⁵³ Humpen: vgl. ebd. 284–290, Abb. S-3.2, Form III 2; Pyxiden: vgl. ebd. 426–432, Abb. S-18.1, Form XVIII 1.

⁵⁴ Die Identifizierung ist Dipl. Bot. R. Pasternak zu verdanken. Vgl. bei Kroll 1982, 467 ff., bes. Tab. 1.

⁵⁵ Vgl. Lerna, Hopf M., Nutzpflanzen vom Lernäischem Golf, JbRGZM 9, 1962, 1 ff.; Kroll 1982, zu Weinrebe ebd. 479–480, Abb. 1.1.

⁵⁶ Von „gebrannten Ölspure“ innerhalb eines Pithos ist auch neuerdings die Rede in Geraki, Weingarten et al. 1999, 360. Die innerhalb und um den Pithos gefundenen Makroreste von Getreide bzw. Hülsenfrüchten seien dort von oben heruntergefallen.

⁵⁷ s. o. Anm. 39–41. Einer dieser Pithoi aus Agios Kosmas enthielt Traubenkerne, s. *Agios Kosmas*, 40.

⁵⁸ Textilienabdrücke aus Geraki wurden als Leinen identifiziert, s. Weingarten et al. a. O., 363–364, 371–374.

⁵⁹ Eventuell Wasservögel bzw. -tiere und Fische, wobei die Anzahl von Vogelknochen in FH-Siedlungen wie etwa Tiryns nicht besonders hoch ist, z. T. wegen ihrer schlechten Erhaltungsmöglichkeiten, dazu von den Driesch – Boessneck 1991, 114 ff.

Einen noch wichtigeren Rohstoff stellt das Holz dar, das an den heute entwaldeten Hängen bzw. am nahegelegenen Berg Farmakas geschlagen werden konnte. Es fand nicht nur bei den Dächern Verwendung, was sich durch Abdrücke massiver Balken in Baulehm nachweisen lässt, sondern auch bei Türen bzw. Türrahmen, der inneren Ausstattung der Häuser mit Regalen⁶⁰ und bei Gegenständen des alltäglichen Lebens. Zur Holzverarbeitung dürfte eine kupferne Säge gedient haben, die in der Südwestecke von Raum R 1 ans Licht kam, wo sie vermutlich aus einem Regal gefallen war. Die Säge ist 0,15 m lang, fast vollständig erhalten, mit zwei der insgesamt vier Nieten, die den Holzgriff befestigten. Sie kann dem Typ I nach Branigan zugeordnet werden, der eine gerade Klinge aufweist und am häufigsten in der Ägäis vorkommt. Frühbronzezeitliche Sägen waren bis jetzt nur aus Kreta, von den Kykladen (Kastri auf Syros) und Poliochni bekannt⁶¹.

Darüber hinaus waren die Bewohner auch mit der Metallverarbeitung vertraut. Auf dem Boden vor einem Pithos in der Nähe der Südostecke von Raum R 1 lag eine Blockgussform aus Ton, mit zwei Gussflächen für einen Meißel bzw. ein Flachbeil⁶² und für die Klinge eines Messers oder Dolches⁶³. Die meisten frühbronzezeitlichen Gussformen aus dem ägäischen Raum gehören diesem Typ an, sind aus Stein, zum Beispiel Schiefer, hergestellt und haben in der Regel nur eine Gussfläche, die mit einer oder auch mehreren Gussmatrizen versehen ist⁶⁴. Der Typ soll anatolischer Herkunft sein, denn er lässt sich in Anatolien ab dem späten 4. bzw. dem frühen 3. Jahrtausend feststellen⁶⁵. Gussformen aus Ton weisen eine schlechtere Haltbarkeit auf als solche aus Stein, lassen sich jedoch einfacher herstellen und tragen darüber hinaus durch die längere Kühlungszeit zur größeren Härte der Objekte bei⁶⁶.

⁶⁰ Hinweise auf Regale in Raum CA, Wieneke 1998, 132–136, in Raum DM, ebd. 139–143, sowie auch in den Räumen I und XI des „House of the Tiles“, ebd. 217, 234, bes. die Rekonstruktion Abb. I.106.

⁶¹ Branigan K., *Aegean Metalwork of the Early and Middle Bronze Age*, Oxford 1974, 26; 168, Kat. Nrn. 704–707.710–712, Taf. 14.

⁶² Flachbeile sind für das 4.–3. Jt Anatoliens besonders typisch und werden vorwiegend mithilfe von Herdgussformen hergestellt, Müller-Karpe A., *Altanatolisches Metallhandwerk*, Offa-Bücher Bd. 75, Neumünster 1994, 143 ff.

⁶³ Die Form des Objektes musste nach dem Guss scharf ausgeschmiedet werden, wodurch mit einer erhebliche Abweichung von der Form des Gussnegativs gerechnet werden muss, Müller-Karpe a. O., 145.

⁶⁴ Branigan a. O., 77 ff., bes. der Katalog S. 201–202 sowie Addendum 205. Eine in der Form ähnliche Gussform mit wohl einem Gussnegativ für einen Meißel bzw. ein Flachbeil wurde bei den Grabungen von Harland in Tsoungiza, Haus E (entw. FH III-Kontext) gefunden, Wright J.C. et al. 1990, 629; Taf. 94 f.

⁶⁵ Müller-Karpe a. O., 134. Etwa 30 Herdgussformen sind in Anatolien aus dem 3. Jahrtausend bekannt, viele davon sind in Troja und vor kurzer Zeit in Limantepe gefunden worden.

⁶⁶ Ebd. 133.

Wahrscheinlich wurden Gussformen auch in Petri hergestellt, da nördlich von Raum R 1 Haus ein identischer, allerdings halbfertiger Block aus Ton entdeckt wurde, worauf sich die Vorzeichnung für ein zu meißelndes Gussnegativ erkennen läßt. Andere mit der Metallverarbeitung verbundene Objekte wie etwa Schlacken oder Schmelztiegel wurden nicht gefunden. Es ist dennoch wahrscheinlich, dass die Metallverarbeitung im Freien am Rand bzw. außerhalb der Siedlung stattfand⁶⁷. Konkretere Beweise frühhelladischen Erzabbaus und -verhüttung stammen hauptsächlich von den Kykladen bzw. den ägäischen Inseln und auf dem Festland aus Attika, wie etwa die Anlagen von Raphina für Kupfer sowie Lavrion und Koropi für Silber und Blei zeigen⁶⁸.

Was die Lithik betrifft, so dominiert Obsidian mit zahlreichen Kernen, Klingen und Abschlägen. Darüber hinaus gab es auch viele Reib- und Mahlsteine und nicht zuletzt ein Fragment eines zweifellos von den Kykladen importierten Marmorgefäßes.

Neben den bisher vorgestellten Funden verdienen die Tonplomben⁶⁹ besondere Aufmerksamkeit, da es sich um den zahlenmäßig größten Komplex nach den Grabungen in Lerna handelt. Insgesamt wurden etwa 255 Fragmente⁷⁰ von Tonplomben gefunden, die fast alle demselben geschlossenen Fund von Raum R 1 angehören. Ein einzelnes Stück kam aus dem Bereich der kleinen Sondage (Areal II) etwa 30 m nördlich von Raum R 1 zum Vorschein.

In Petri lassen sich die aus Lerna schon bekannten Verfahren zum Verschließen von Behältern erneut beobachten⁷¹. Es handelt sich dabei um die Ränder von Pithoi, den Hals bzw. die Mündung von Amphoren und eventuell um Korbwaren,

⁶⁷ Wie etwa bei Raphina (Theocharis D. R., *Ανασκαφή εν Αραφίνι*, Prakt 1951, 77 ff.; ders., *Ανασκαφή εν Αραφίνι*, Prakt 1952, 129 ff.), wobei der freigelegte Abschnitt der Siedlung jünger als die metallurgische Anlage sein dürfte, dazu Maran 1998, 264.

⁶⁸ Dazu umfassend Maran 1998, 260 ff. Wir teilen die Ansicht Weingartens (Weingarten 1997, 159f.) über Verhüttung und Verhandlung von siphnischem Blei/Silbererz im FH II-spät-zeitlichen Lerna ohne konkretere Beweise bzw. Analyseergebnisse nicht. Die zwei in Raum XII des „House of the Tiles“ gefundenen Bleifragmente, ebd. 163, Anm. 19, sind nicht verloren, sondern befinden sich im Lerna-Magazin des Museums von Argos (Autopsie im Sommer 1999, wofür Frau Dr. M. H. Wiencke herzlich gedankt sei). Die Größe dieser Fragmente allerdings, dazu Wiencke 1998, 242, ist unseres Erachtens zu gering, um auf spezialisierte metallurgische Tätigkeiten hinzuweisen.

⁶⁹ Kostoula 2000.

⁷⁰ Die genaue Anzahl der vollständigen Tonplomben, zu denen die etwa 250 Fragmente ursprünglich gehört haben, ist unklar. Es muss mit einer Mindestanzahl von mehr als 100 Tonplomben gerechnet werden.

⁷¹ Heath M., *Early Helladic Clay Sealings from the House of the Tiles at Lerna*, *Hesperia* 27, 1958, 81 ff.; Heath Wiencke M., *Further Seals and Sealings from Lerna*, *Hesperia* 39, 1969, 500 ff.

die mit einem Deckel, hauptsächlich aus organischem Material wie etwa geflochtenem Schilf oder möglicherweise Weide⁷² und selten aus Keramik, versehen waren. Manche der einst versiegelten Gefäße sind im selben Raum gefunden worden⁷³, so dass die Versiegelung der Behälter offensichtlich in Raum R 1 stattfand.

Bisher sind Abdrücke von mindestens 26 Siegeln auf etwa 190 Fragmenten identifiziert worden. Die meisten sind kreisförmig mit einem Durchmesser von 1,2 bis 3,1 cm, mindestens drei sind oval und fast alle weisen eine plane Siegelfläche auf. Die Qualität der Abdrücke ist sehr unterschiedlich. Abgesehen von der Beschädigung durch den Brand bzw. den Einsturz des Hauses hängt sie hauptsächlich von den Eigenschaften bzw. dem Feuchtigkeitsgehalt des Tones sowie vom Stempelungsverhalten des Siegelträgers, d.h. dem Druck, der Neigung des Siegels, der Anzahl von Abdrücken⁷⁴, zusammen. Es gibt auch vier Fragmente, bei denen Abdrücke desselben Siegels auf Vorder- und Rückseite zu erkennen sind. Allerdings sind die auf der Rückseite erhaltenen Abdrücke negativ⁷⁵ und geben nicht den Abdruck, sondern die Siegelfläche wieder. Dies mag vielleicht an dem schichtartigen Aufbau der Tonplomben oder an der Überdeckung von Resten älterer Tonplomben liegen⁷⁶.

Was die Ikonographie betrifft, lassen sich die Siegelmotive aus Petri gut mit den bisher bekannten Beispielen frühhelladischer Glyptik verknüpfen. Mit nur einer Ausnahme sind alle Siegel mit geometrischen Motiven versehen. C-Spiralen, eines der Leitmotive frühhelladischer Glyptik, kommen in Petri in sechs Varianten vor⁷⁷. S-Spiralen, einfach oder ineinander gehängt, lassen sich auch bei drei Beispielen erkennen und werden immer von gebogenen Winkelmotiven begleitet⁷⁸. Das

⁷² Abdrücke von Korbwaren belegen verschiedene Arten von Geflechtem wie Zwirnbindung und Spiralwulsttechnik.

⁷³ Kostoula 2000, 139, Abb. 2a-b.

⁷⁴ Bis zu elf Abdrücke desselben Siegels lassen sich auf einem Fragment feststellen.

⁷⁵ Kostoula 2000, 140, Abb. 3a–b. Etwa das gleiche Phänomen findet man in Monastiraki, siehe Kanta A., Monastiraki and Phaistos, *Elements of Protopalatial History*, in: Betancourt P., Karageorgis V., Laffineur R., Niemeier W.-D. (Hrsg.), *MELETEMATATA. Studies in Aegean Archaeology presented to Malcolm H. Wiener as he enters his 65th year*, Eupen 1999, Band II, 390.

⁷⁶ Vgl. etwa den schichtenweisen Aufbau von mykenischen Stopperversiegelungen von Bügelkannen, dazu Müller W., Olivier J.-P., Pini I., *Die Tonplomben aus Mykene*, AA 1998, 10 f.

⁷⁷ Kostoula 2000, 143–144, S12–S17, Abb. 5c-d; vgl. CMS V Nrn. 50.53–68.76.90. (Lerna); CMS V Suppl. 1B Nrn. 108–109 (Zas-Höhle); ebd. Nr. 374 (Tiryns).

⁷⁸ Kostoula a. O. S4, Abb. 4d; S7, Abb. 5a. Vgl. Spiralendrei- bzw. -vierpässe auf Siegeln: CMS V Nrn. 100–101 (Lerna); ebd. Nrn. 520 (Asine). Vgl. auch das wohl FH II zu datierende Tonsiegel aus Athen, Gauß 2000, 168f., Abb. 1, 5–6. Laufende bzw. ineinandergehängte S-Spiralen kommen häufig auf Pithosbandabrollungen vor, wie etwa bei CMS V Nrn. 529–537, CMS V Suppl. 1B Nrn. 377–384 (Tiryns). S-Spiralen wurden

Kreuz, eines der wichtigsten Elemente in der ägäischen Glyptik, ist auch häufig belegt. Die Felder, die durch die Teilung der Siegelfläche entstehen, werden mit ineinander gelegten Winkeln, Dreiblattmotiven und Punkten gefüllt⁷⁹. Die Anordnung und Kombination der Motive richtet sich nach wichtigen Syntaxprinzipien der Festländischen Glyptik wie die Symmetrie, die Anordnung um ein Zentrum, der statische Eindruck und die Begrenzung des Motivs innerhalb der Siegelfläche⁸⁰. Es ist darüber hinaus von Interesse, dass in zwei Fällen die Siegelfläche in einen inneren Kreis und ein umlaufendes Rahmenband gegliedert wird, das mit Füllmotiven wie etwa Spiralhaken versehen ist. Die gleiche Anordnung lässt sich zuerst in Kea und später recht häufig in der kretischen Glyptik beobachten⁸¹.

Die einzige Ausnahme hinsichtlich der Ikonographie sowie des Fundortes stellt der Siegelabdruck der aus der kleinen Sondage (Areal II) stammenden Tonplombe dar (*Taf. 4b*). Die Siegelfläche ist nahezu kreisförmig und plan mit einem Durchmesser von etwa 2,1–2,3 cm. Es handelt sich um einen Vierfüßler, vielleicht eine Wildziege, mit Jungtier beim Säugen. Links ist ein stilisierter Baum dargestellt.

Dieser Abdruck stellt eine ikonographische und stilistische Rarität im gesamten ägäischen Raum dar. Anders als im Vorderen Orient⁸² sind Tierdarstellungen

häufig mit kykladischen Einflüssen in Verbindung gebracht, s. Matz F., Bemerkungen zum Stand der Forschung über die frühen ägäisch-anatolischen Siegel, in: *CMS Beih. 0*, 58 ff.; vgl. auch Wiencke 1981, 251 ff. In der kretischen Glyptik nehmen die Spiralornamente ab FM III eine zentrale Stellung ein, s. Sbonias 1995, 87–89 (Spiralengruppe).

⁷⁹ Kreuz: Kostoula a. O., 143, S8–S11, Abb. 5b; vgl. CMS V Suppl 1B Nr. 128 (Tsoungiza); CMS V Nrn. 52.87 (Lerna); ebd. Nrn. 470–472 (Ajia Irini); ebd. Nr. 518, CMS I Suppl. Nr. 65 (Poliochni); ebd. Nr. 171 (Syros/Chalandriani); CMS V Suppl 1B Nr. 164 (Äjion); ebd. Nr. 350–351 (Skotini-Höhle); ebd. Nr. 344 (Ajios Stephanos); ebd. Nr. 369 (Tiryns); ADelt 48, 1993, Taf. 26δ (Alimos). Kretische Beispiele: CMS II 1 Nrn. 431.457.446b; CMS V Nr. 20 (Myrtos-Fournou Koryfi).

⁸⁰ Sakellariou-Xenaki A., Τα σφραγίσματα της Λέρνας και το πρόβλημα των σχέσεών τους με την Κρήτη, *KretChron* 15–16.1, 1961–1962, 79 ff.; Wiencke M. H., The Lerna Sealings, in: *CMS Beih. 0*, 153 ff.; dies., in: CMS V, 28–32.

⁸¹ Vgl. CMS V Nr. 464.476 (Ajia Irini); evtl. auch CMS V Suppl 1B Nr. 107 (Zas-Höhle); CMS II 1 Nr. 388 (Archanes), Yule P., Early Cretan Seals: a Study of Chronology, Mainz 1981, 153–154, Taf. 22, 33.2–3; Taf. 23, 34.3–5; vgl. besonders die Anordnung von S7 (Spiralengruppe im inneren Kreis und umlaufender Kreisrahmen mit Blättern oder Haken) mit Sakellarakis J., Sapouna-Sakellarakis E., Ανασκαφή Αρχαίων, *Prakt* 1982, 499, Abb. 21, Taf. 206b.

⁸² Die reiche Tradition figürlicher Darstellungen im Vorderen Orient geht bis in das 6. Jahrtausend v. Chr. zurück, wie etwa in Tell Sabi Abyad, s. Duistermaat K., The Seals and Sealings, in: P. Akkermans (Hrsg.), Tell Sabi Abyad I. The Late Neolithic Settlement, Leiden 1996, 339 ff. Besonders im Laufe des Chalkolithikums nehmen die figürlichen Darstellungen ständig zu, s. von Wicked A., Prähistorische Stempelglyptik in

in der frühhelladischen Glyptik selten und umfassen meist Spinnen oder seltener Vögel, die als Haupt- oder Sekundärmotiv abgebildet werden⁸³. Genauso selten kommen Tierdarstellungen in der gesamten zweidimensionalen Kunst vor, wie etwa auf den bekannten Pithosbandabrollungen aus Lerna, Tiryns und Zygouries⁸⁴. Die Tiere werden meist stark schematisiert wiedergegeben und manchmal zu geometrischen Motiven umgewandelt. Dagegen scheint die Darstellung aus Petri mit ihrer Plastizität und den sanften kurvilinearen Formen besonders naturalistisch. Darüber hinaus muss betont werden, dass mit dem stilisierten Baum auch die Umwelt der Tiere in die Szene eingeführt wird. Der Siegelabdruck aus Petri steht ikonographisch zwischen einer abstrakten Tierdarstellung und einer vollständigen figürlichen Szene⁸⁵.

Abgesehen von S21, bilden die Siegelabdrücke aus Petri einen homogenen Komplex, der sich besonders hinsichtlich der Ikonographie gut in die festländische Tradition einfügt. Stilistisch betrachtet erreichen die Siegel aus Petri die Komplexität mancher Abdrücke aus dem „House of the Tiles“ nicht, sondern stehen denjenigen aus der Phase Lerna III C etwas näher⁸⁶, was auf eine regionale bzw. konservative Werkstatt hinweisen mag.

Für die Interpretation des Tonplombenkomplexes aus Petri ist besonders die räumliche und quantitative Verteilung der Tonplomben innerhalb von Raum R 1 von Bedeutung. Wie etwa die Räume CA und DM der Phase Lerna III C-spät wirkt auch Petri durch das reiche Fundinventar des Raums R 1 wie ein reiner Lagerraum-Kontext, wo intensive Vorratshaltung und die Versiegelung der Behälter

Vorderasien, München 1990, 253 ff.; Vierfüßler bzw. Capridendarstellungen sind reichlich aus Fundplätzen wie etwa Tepe Gawra, Değirmentepe oder Arslantepe belegt, s. auch die Beiträge von Esin U., 59 ff.; Rothman M., 97 ff; Frangipane M., 125 ff., in: *Archives Before Writing*.

⁸³ s. auch Aruz J., Seal Imagery and Sealing Practices in the Early Aegean World, in: *Archives Before Writing*, 220. Spinnen bzw. Insekten: CMS V Nrn. 57–58.59.115 (Lerna); Nr. 464 (Ajia Irini); Nr. 519 (Asine); CMS V Suppl. 1B Nrn. 87.371 (Tiryns). Vögel: CMS V Nr. 478 (Ajia Irini); CMS V Suppl. 1A Nr. 366 (Maleatas-Heiligtum). Auf Kreta werden figürlich gestaltete Siegel schon ab FM II hergestellt, s. Sbonias 1995, 44–46, die figürlichen Darstellungen kommen jedoch später, ab FM III/MM Ia, vor, ebd. 89–99 (Löwen/Spiral-Gruppe).

⁸⁴ CMS V Nrn. 120.504.529; vgl. auch CMS V Suppl. 1B Nr. 425 (Tiryns). Etwas naturalistischer eingerichtet ist die Hundedarstellung auf einem Pithos aus Askitarío, Theocharis D.R., *Ανασκαφή εν Αραφίνι*, Prakt 1954, 111 Abb. 8.

⁸⁵ vgl. auch mit dem Roll-/Stempelsiegel CMS Suppl. I Nr. 66 aus Poliochni, das allerdings mit Sicherheit aus dem Vorderen Orient stammt.

⁸⁶ Das lässt sich besonders durch den Vergleich der C-Spiralen-Gruppe S12–S17 mit CMS V Nrn. 54–64 beobachten.

stattgefunden haben⁸⁷. Die Tatsache allerdings, dass es in Petri gelang, mit Hilfe der Kartierung der Fundsituation Anzeichen für eine Zwischenlagerung erbrochener Tonplomben⁸⁸ zu gewinnen, verdeutlicht, dass den Tonplomben eine weitere Funktion jenseits der Versiegelung von Behältern und des Schutzes des Eigentums zukam. Sie dienten als Belege und dürften am Ende einer administrativen Periode für die Durchführung der Kontrolle oder Abrechnung ausgewertet worden sein. In diesem Zusammenhang stehen auch die Funde aus Raum XI des „House of the Tiles“, die unseres Erachtens aus mehreren Gründen mit Archivierungsvorgängen in Verbindung gebracht werden können⁸⁹.

Bis vor kurzem wurde die Quellenlage von den Lernäischen Funden dominiert und die Vergleichsmöglichkeiten waren eher begrenzt. Mit den Tonplombenkomplexen aus Petri und Geraki sowie anderen Neufunden hat sich allerdings in den letzten Jahren das Fundbild bezüglich der Siegelverwendung im 3. Jahrtausend v.Chr. wesentlich erweitert⁹⁰, so dass sich die Existenz administrativer Siegelverwendung zumindest für das griechische Festland und die Kykladen nicht mehr bezweifeln lässt.

Die Einführung, Entwicklung und weite Verbreitung dieses Verwaltungssystems ist den sozio-ökonomischen Bedingungen zu verdanken, welche zusammen mit Hinweisen auf zentrale Planung und Organisation der Siedlungen, Großbauten und Befestigungsanlagen, und die Entwicklung des spezialisierten Handwerks die wichtigsten Aspekte des als „Periode der Korridorhäuser“ bezeichneten Zeitabschnittes darstellen⁹¹. Petri war Teil dieser *Koine* und wurde von deren Verfall nicht verschont; offensichtlich handelt es sich hier um eine weitere FH II-zeitliche Siedlung, bei der nach einer Brandzerstörung die Besiedlung für einen gewissen

⁸⁷ Dies trifft wohl auch für die in Geraki gefundenen Tonplomben zu, Weingarten J. et al. 1999 a. O., 357 ff.

⁸⁸ Kostoula 2000, 144–147.

⁸⁹ Dazu Pullen 1994a, 45; Das Thema bleibt nach wie vor äußerst umstritten, s. etwa Weingarten 1997, 160, Anm. 27; allein die Tatsache, dass alle bisher bekannten Tonplombenkomplexe mit der Existenz von Regalen zu verbinden sind, deutet unseres Erachtens auf ihre Zwischenlagerung und demnach auf die Weiterverwendung der Tonplomben für Kontrollzwecke in der Verwaltung hin.

⁹⁰ Zu Siegelfunden auf dem griechischen Festland und einem Teil der Kykladen s. die Verbreitungskarte sowie die Tabelle bei Pullen 1994a, 48–49. In den letzten Jahren lässt sich das Bild auch mit Funden von den ägäischen Inseln ergänzen, wie etwa die Siegel bzw. Siegelabdrücke aus der Zas-Höhle (A. Dousougli-Zachos, in: CMS V Suppl. 1B, 103–105, Nrn. 105–109), Skarkos und Amorgos, s. den Beitrag mit darauffolgender Diskussion von Marthari 1997a, 362 ff. Ein gestempeltes Fragment aus Ajia Irini, Phase III, kann möglicherweise als Tonplombe angesprochen werden, Wilson 1999, 116, Taf. 102, SF-409.

⁹¹ Wiencke 1989, 495 ff.

Zeitraum unterbrochen ist. Die Untersuchungen von Forsén⁹² bezüglich der Datierung, der räumlichen Ausdehnung der Zerstörungen und der als intrusiv anzusehenden Elemente haben gezeigt, dass die Existenz eines im Sinne Caskeys zeitgleichen flächendeckenden „Zerstörungshorizontes“ zu relativieren ist. Dennoch bleibt die Tatsache, dass es sich hier um eine nach Maran⁹³ unruhige „Wendezeit“ zwischen FH II und FH III handelt, die von einer Kombination von Ursachen ausgelöst wurde und die sich insbesondere in Bereichen wie dem Umbruch in der Administration und der monumentalen Architektur sowie mit dem Rückgang in der Anzahl der Siedlungen bemerkbar macht.

⁹² Forsén 1992.

⁹³ Maran 1998.

Tafel 1



a) Petri. Blick von SW auf die kleine Sondage (Areal II). Doppelmauer und Quermauer.



b) Petri. Blick von S auf das Areal I. Im Mittelpunkt Raum R 1, der gepflasterte Hof und Weg; links die Mauer und Schuttschicht von Raum R4.



a) Petri: Saucieren aus Raum R 1 (rechts) bzw. aus dem gepflasterten Hof (links).



b) Petri: Schalen aus Raum R 1.

Tafel 3



a) Petri: Kleine Kanne mit Firnisstreifenverzierung aus Raum R 1.



b) Petri: Pithosfragment mit Stempelrollerverzierung aus Raum R 1.



a) Petri: FH III-Keramik aus der Grube.



b) Petri: Tonplombe mit Siegelabdruck S21.

